

Die Rückmeldung

Das haben Sie sicher selber schon erlebt: Sie engagieren sich mit Herzblut in einem Verein, einem Verband oder einer Organisation für ein Projekt, sie freuen sich euphorisch auf den Auftritt oder das Finale und dann dies: totale Ernüchterung, praktisch keine pro-aktive, begeisterte Reaktion seitens Ihrer Mitmenschen ausser vielleicht vom Team selbst. Wenn Sie wenig später jemandem



Werner Keiser, Übersetzer und Inhaber des Sprachateliers Sempach

EINBLICKE

begegnen, tut dieser gerne so, als hätte er ihre Arbeit nicht wahr genommen oder «vergessen», in Wirklichkeit mimt er aber nur den Ahnungslosen, weiss aber bis ins Detail, was «gelaufen» ist.

«Gleichgültigkeit ist die Antwort der Welt auf Mittelmässigkeit.» Das ist eine harte und vor allem realistische Aussage. Empfinden Sie selber Ihr Werk zumindest als gut, hat die Nichtreaktion Ihrer Mitmenschen eine andere, leider allzu menschliche Ursache: Neid, Missgunst und Eifersucht. Neid vernebelt den Geist, ist aber, und das ist das Tröstende, gleichzeitig auch die höchste Form der Anerkennung. Ein anderer Grund, warum sich die Mitmenschen zu Ihrem Engagement oder Ihrem gelungenen Auftritt nicht zu einem «toll!» oder «super!» durchringen können, ist der Mangel an Zivilcourage. «Mir könnte bei einem ehrlichen Kompliment ja ein Zacken aus der Krone fallen.» Zeitgenossen mit solch kleingeistiger Denkweise scheinen vergessen zu haben, dass sie selber womöglich auch Qualitäten besitzen, halt andere, auf die wiederum andere auch neidisch sein könnten. Viele Menschen zerbrechen mit der Zeit an der Eifersucht der andern. Trotziges Sichzurückziehen bis hin zu einer handfesten Lebenskrise kann die Folge davon sein.

Hier in Sempach lebt ein Mann, – leider ist er jetzt im Altersheim und seine Stimme ist verstummt –, der hat jahrzehntelang immer allen und jedem eine positive Rückmeldung gegeben, sogar in schriftlicher Form. Ich habe gerne von ihm gelernt und nehme ein Beispiel an ihm. Sie lesen einen guten Leserbrief, einen tollen Zeitungsartikel, haben Freude an einer guten Handwerksarbeit? Warum nicht ein paar Zeilen via A- oder B-Post oder ein aufstellendes Mail mit wenig Worten oder einem Kompliment an die Verkäuferin? Das ist doch wirklich null Aufwand, ein Klacks, wenn ich damit dem Empfänger den Tag oder gar eine ganze Woche versüsse! Versuchen Sie es doch gleich selber, aber seien Sie nicht enttäuscht, wenn auf Ihre Rückmeldung nicht reagiert wird. Fazit: Eine wohlthuende, motivierende Anerkennung kommt immer weniger Menschen über die Lippen. Eine traurige Erkenntnis.

Es gibt natürlich auch unangenehme, gar niederschmetternde Rückmeldungen, und diese sind verständlicherweise gerne anonym. Ein garsichtiges Feedback musste ich vor kurzem über mich ergehen lassen. Eine alte Bekannte gab nach einem halben Jahr eine geschenkte, ladeneue Bibel zurück. Für einmal kein Buch in Form einer Bleiwüste, nein, sie war mit vielen ansprechenden Fotos und leicht verständlichen Erklärungen angereichert. Ich war am Boden zerstört.

Was sagte Albert Schweitzer, deutsch-französischer Arzt, evangelischer Theologe und Gründer eines Krankenhauses in Afrika, zum Thema Anerkennung? «Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, dass die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Weg räumen.»

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

IT-Firma will Schulen fit machen

PROJEKT Informatik wird für die Schüler von heute immer wichtiger. Doch der Berufsstand hat ein Image-Problem und bangt um Nachwuchs. Eine Luzerner Firma will das ändern.

PASCAL IMBACH
pascal.imbach@zentralschweizamsonntag.ch

Der Lehrplan 21 sieht Grosses vor: Künftig sollen schon Drittklässler in der Primarschule schrittweise an das Programmieren am Computer herangeführt werden. In der Oberstufe soll Informatik zudem fester Bestandteil des Stundenplans sein. Dass das grundsätzlich sinnvoll ist, bestreitet kaum jemand. Schliesslich hantieren die Kids von heute schon früh und mit grosser Lässigkeit mit PCs, Laptops, Tablets, Smartphones und bedienen intuitiv Computerprogramme und Apps mit spielerischer Leichtigkeit. Und die Welt von morgen wird sich ihnen noch multimedialer und vernetzter präsentieren als heute.

Bis 25 000 fehlende Fachkräfte

In der Gegenwart aber zeichnet sich ein handfestes Problem ab: Der Schweizer Informatikbranche fehlt es an einheimischem Nachwuchs. Laut verschiedenen Prognosen fehlen der IT-Branche

bis zum Jahr 2020 rund 20 000 bis 25 000 Fachkräfte.

Nach dem Motto «die Schüler von heute sind unsere Mitarbeiter von morgen» hat man sich bei der BBV Software Services AG deshalb entschieden, in die Offensive zu gehen. «Man kann ja nicht immer nur jammern, sondern muss auch selber etwas tun», sagt Ruedi Stirnimann, der bei der Luzerner IT-Firma für den Bereich Recruiting, also die Rekrutierung von Fachkräften und Nachwuchs, zuständig ist. So wurde ein Team von vier Leuten zusammengestellt, das ein Konzept für Unterrichtslektionen sowie Lehrerworkshops erarbeitet hat. Es besteht aus zwei Software-Ingenieuren, einer Test-Ingenieurin sowie einem Mitarbeiter aus der Personalabteilung. Das Prinzip des Projekts orientiert sich an zwei Grundsätzen: «Einerseits möchten wir den Kindern direkt im Schulzimmer zeigen, was mit Informatik alles möglich ist und wie viel Spass der Beruf macht.» Viele Junge hätten heute nämlich ein falsches Bild von Informatik, sagt Stirnimann. «Andererseits steht und fällt letztlich alles mit den Lehrpersonen. Deshalb ist es uns wichtig, den Hebel auch bei ihnen anzusetzen.» Ziel ist es, künftig sowohl für die Primar- als auch für die Sekundarstufe Workshops anzubieten.

Positives Feedback der Lehrer

Ende Februar fand ein erster solcher Workshop in den Räumlichkeiten der Firma statt. 13 Lehrerinnen und Lehrer

aus der Stadt Luzern nahmen das kostenlose Angebot wahr und liessen sich von den IT-Experten der BBV in die Grundzüge des Programmierens einführen. Vor allem wurden ihnen auch Möglichkeiten aufgezeigt, mit welchen Tools und welchen Übungen sie das Programmieren ihren Schülern spielerisch und spannend vermitteln können. Denn für Recruiting-Chef Stirnimann ist klar: «Nur wenn wir die Jungen schon früh begeistern können, interessieren sie sich später für unseren Beruf.» Die Teilnehmer wurden nach dem Workshop aufgefordert, einen Bewertungsbogen auszufüllen. Das Feedback fiel überwältigend positiv aus. Einer schrieb gar von der «besten Weiterbildung in zwölf Jahren Lehrertätigkeit».

Zusammenarbeit mit der PH

Gefallen hat die Veranstaltung auch Hanspeter Erni. Er ist Fachleiter Informatik bei der Pädagogischen Hochschule (PH) Luzern. Erni hält grosse Stücke auf das Projekt – gerade weil es aus der Privatwirtschaft kommt. «Hier Berührungspunkte zu haben wäre absolut fehl am Platz», sagt er. Erni ist, nicht zuletzt, was den eingangs erwähnten Lehrplan 21 betrifft, gefordert, für die PH passende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Informatik zu eruieren. In der Zusammenarbeit mit Firmen wie der BBV Software Services AG sieht er grosses Potenzial. «Unser Ziel ist es, aus diesem und weiteren noch folgenden Workshops konkrete Unterrichtsprojekte

zu entwickeln und Programmierer aus der Privatwirtschaft als Assistenten für Unterrichtsprojekte zu gewinnen.» Denn für Erni ist klar: «Diese Leute verfügen über ein enormes Fachwissen und den nötigen Praxisbezug. Von uns erhalten sie im Gegenzug eine fachdidaktische Unterstützung und Weiterbildung.»

50 000 Franken investiert

Bei der Firma BBV hört man das gerne – und man ist grundsätzlich gewillt, das Projekt weiter voranzutreiben. Weitere Workshops sind bereits geplant. «Aber natürlich stellt sich irgendwann dann auch die Frage, wie das Ganze finanziell geregelt werden soll», sagt Recruiting-Chef Ruedi Stirnimann. Laut seinen Angaben hat die Firma BBV bisher rund 50 000 Franken in die Nachwuchsförderung investiert. Dass die Kosten für das Schulprojekt nicht weiterhin voll zu Lasten des Initiators gehen können, liegt auf der Hand. «Hier müssten wir mit den Verantwortlichen der PH eine Lösung finden, wenn die Zusammenarbeit konkreter würde.» Dessen ist sich auch Hanspeter Erni von der PH bewusst. Vorerst gehe es nun aber darum, konkrete Unterrichtsformen auszuarbeiten. Denn «nur wenn wir Fachwissen und Fachdidaktik kombinieren können, erreichen wir den bestmöglichen Output und die höchstmögliche Motivation bei den Schülern. Das ist die von uns angestrebte Win-win-Situation mit einer Firma wie der BBV.» Weitere Gespräche werden also folgen.

«Ich fühlte mich auf der Bühne wie im Traum»



Grosse Bühne für die Nachwuchstänzer: Primarschüler gestern am School Dance Award im Luzerner KKL.

Bild Manuela Jans

LUZERN 700 Jugendliche zeigten am School Dance Award ihre Taneinlagen. Für Inspiration sorgte ein Profi aus dem Team von DJ Bobo.

Die 14-jährige Shayeste aus Wolhusen lacht und sagt: «Auf der Bühne fühlte ich mich wie in einem Traum. Meine Hände zitterten so stark, dass ich mich fast nicht am Boden abstützen konnte.» Und der 10-jährige Maximilian aus Würzenbach erzählt: «Mir gefallen die vielen Bewegungen, die coolen Moves. Es ist schwierig, im Rhythmus zu bleiben. Am Anfang denkt man, Fehler zu machen sei mega schlimm. Doch das legt sich.» Die beiden stammten zu den insgesamt 700 Kindern und Jugendlichen, denen gestern am School Dance Award im Luzerner Saal des KKL die Bühne gehörte. Zum zweiten Mal führte die Sportförderung des Kantons den Tanz-

wettbewerb für Schulklassen und freiwillige Schulsportgruppen durch. «Die eigentliche Zielgruppe sind Mädchen mit Migrationshintergrund, die erfahrungsgemäss eher selten in Vereinen sind», erklärt Philipp Wermelinger, der Beauftragte für Sport und Bewegung beim Kanton. 90 Prozent der Teilnehmer waren denn auch weiblich.

Zwar wurden Ranglisten in mehreren Kategorien erstellt. Doch das Gewinnen stand nicht im Vordergrund. «Jeder, der tanzt, ist ein Sieger», so lautet das Motto des Anlasses, der für regelmässige Bewegung und das gemeinsame Verfolgen eines Ziels sorgen soll.

Zu viele zuckerhaltige Getränke

Ein halbes Jahr lang hatten die Schüler Zeit, um ihre Choreografien einzuüben. «Es geht um Kreativität, Motivation und Eigeninitiative», betont Botschafter Curtis Burger. Der professionelle Tänzer, Choreograf und Produzent ist seit den Anfängen im Kreativteam von DJ Bobo. Was er gestern sah, gefiel ihm: «Die Kinder hatten Spass, ihre Augen strahlten.»

Vor dem Tanzsaal informierte derweil Ernährungsberaterin Yvonne Sommer an einem Stand über zuckerhaltige Getränke: «Der Schweizer nimmt das Dreifache von dem, was er sollte, an Zucker zu sich. Das passiert vor allem über Getränke. Viele Eltern zeigten sich erstaunt. Unsere Empfehlung:

mehr Wasser und ungesüssten Tee trinken.»

STEPHAN SANTSCHI
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch

BONUS

Weitere Bilder des School Dance Award finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bilder.

ANZEIGE



Robert Küng Guido Graf Reto Wyss Paul Winiker

Komitee für eine bürgerliche Politik: Walter Häcki SVP Luzern, Hansruedi Kunz CVP Kriens, Robert Walder CVP Reiden, Anton F. Steffen CVP Luzern, Hermann Steiner FDP Meggen, Walter Schmid FDP Luzern, Hermann Suter FDP Greppen